

Wächter der Wahrheit

4. Jahrgang 1918.

„Nach dem Gesetz und Zeugnis“.

Nummer 4.

Matth. 22, 15-22.

Alle kop. Ok

Die Pharisäer versuchten sehr häufig, den Herrn in seiner Rede zu fangen, damit sie irgend eine Anklage gegen ihn fänden. Wie oft hatte der scharfe Tadel des Heilandes sie verletzt und erzürnt, aber um des Volkes willen wagten sie noch nicht, Hand an ihn zu legen. So sandten sie auch einst ihre Jünger aus, um die verfängliche Frage an den Herrn zu richten: „Was dünkt dich? Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht?“ Der Herr durchschaute natürlich sofort die Bosheit und Heuchelei dieser Abgesandten und mußte genau, wer sie geschickt hatte. Aber er blieb ruhig und gelassen, ließ sich einen Zinsgroschen reichen und sagte: „Wessen ist das Bild und die Überschrift? Sie antworteten: „Des Kaisers.“ Da sprach er zu ihnen: „So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist.“ Die weise und kluge Antwort verletzten sie in Erstaunen und Bewunderung. Statt ihm etwas anhaben zu können, mußten sie nun vor allen Zuhörern beschämt dastehen. Sie mußten kein Wort der Erwei-



derung, ließen ihn und gingen davon. Die Feinde Jesu sind auch jetzt noch nicht ausgestorben, und seine treuen Nachfolger müssen sich von den Gottlosen viel Spott und Hohn und spitzfindige Reden gefallen lassen. Allein es kommt ein Tag, der brennen wird wie ein Ofen, da werden alle diese Spötter und Verächter wie Heu und Stoppeln sein und endlich zu Asche unter den Füßen der einst so Verspotteten, die da ererbt haben die Seligkeit. Laßt uns niemals des Schöpfers vergessen! Wenn es auch zuweilen scheint, als ob er nicht mehr im Regiment säße bei all dem Kummer und Leid dieser Zeit, so seid nun alle, die ihr euer Vertrauen auf den Herrn gesetzt habt, geduldig und harret wie der Ackermann auf die köstliche Frucht des Ackers. Der Herr ist Gott in alle Ewigkeit und sein Wort und seine Verheißungen werden wahr, wenn die Zeit erfüllet ist. Bald wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen, und die Gläubigen, die treu zu Gott gestanden haben in Not und Tod, werden den Lohn ihrer Treue empfangen.

E. v. B.



Wiederkunft Christi und unsere Pflichten.

Kann ein Christ, gestützt auf die heil. Schrift, wirklich glauben, daß unser Herr Jesus wiederkommen wird? Wir wollen seine eignen Worte hierüber hören: Joh. 16, 28. „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater“ Joh. 14, 3: „und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin.“ So gewiß unser Herr Jesus das erstemal gekommen ist, so sicher wird Er zum anderenmal erscheinen, um zu erlösen alle seine Kinder und alle Sünder zu strafen Jes. 13, 9. Im Gleichnis redet der Herr von zwei Klassen, von den Kindern des Reichs und von den Kindern der Bosheit. Die von dem wahren Samen, dem Worte Gottes, (Puk. 8, 11) welches die Wahrheit ist, gezeugt sind, die bringen gute Früchte hervor, das Unkraut aber, die Kinder der Bosheit, gesäet vom Vater der Lüge, dem Teufel, werden alle ins Feuer geworfen, um verzehrt zu werden. Offg. 20, 9.

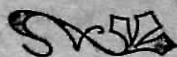
Also ist jener Tag ein Tag der Vergeltung und Abrechnung für alle Menschen, und man sollte meinen, ernst genug wären jetzt die Zeiten, um darüber nachzudenken, auf welche Seite man sich stellen will; wer nicht mit ihm ist, ist wider ihn, und wer nicht mit ihm sammelt, der zerstreuet. Als der Herr Jesus zum erstenmal auf Erden war, wurde Er vor die Schranken des weltlichen Gerichts geführt; bei seinem jetzigen Kommen werden alle Völker vor seinem Richterstuhl versammelt werden. Das erstemal kam unser Heiland, um für alle Sünder einzutreten und uns den Willen des Vaters vorzuleben, in Kürze wird Er erscheinen, um die gehorsamen Gläubigen zur Seligkeit zu führen. Alsdann wird der Druck, den man immer auf das kleine Häuflein der Gerechten ausübte, aufhören, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen. Alle die sich ihr Kleid gewaschen und hell gemacht haben im Blut des Lammes, und alle, die den Läuterungsprozeß, die Prüfung, bestanden haben, werden bei dem Herrn sein allezeit, und ein vollkommenes, ungetrübtes Glück wird das ewige Teil aller Seligen sein. Offg. 21, 4.

Während aber für die Kinder Gottes die Erlösung gekommen, ist für alle Gesetzlosen, die der letzten Gnadenbotschaft nicht Gehör

geschenkt haben, der Tag der Rache angebrochen. Dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und in ihrer Verzweiflung werden sie zu den Bergen und Felsen rufen: „Sallet auf uns und verberget uns.“ Wer jetzt nicht seine Seligkeit schafft mit Furcht und Zittern, dem wird es zur Zeit des Jornes Gottes nicht möglich sein zu entinnen. Wenn der lautere Jorn Gottes, die Plagen (Offg. 16), über die Gottlosen ausgegossen wird, so ist keine Errettung mehr für den Sünder. Schon ein Daniel redet von der Zeit Kap. 12, 10. „Viele werden gereinigt geläutert und bewährt werden und die Gottlosen werden gottlos Wesen führen und die Gottlosen alle werdens nicht achten, aber die Verständigen werden's achten.“ Darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille.“ Eph. 5, 17. Auch für uns gelten noch die Worte des Apostel Paulus 1. Kor. 14, 20: „Liebe Brüder, werdet nicht Kinder an dem Verständnis; sondern an der Bosheit werdet Kinder, an dem Verständnis aber seid vollkommen. Seid nicht wie Kasse und Mantiere, die nicht verständig sind, welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen. Gerade um der Bosheit der Menschen willen wird der Herr den Erdboden heimsuchen. Jes. 13, 11. Joh. 9, 4. 5 sagt der Herr Jesus: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist, es kommt die Nacht da niemand wirken kann, diemeil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt.“ So ist nun aber seinen Jüngern und Nachfolgern der Auftrag gegeben worden, das Licht der Welt zu sein Matth. 5, 14 und ihr Licht leuchten zu lassen vor den Leuten. So ist es nun Christenpflicht sich zu umgürten mit Wahrheit Eph. 5, 14, und das Licht der Wahrheit vor den Menschen leuchten zu lassen. Vor allem muß die wahre letzte Gemeinde der ersten Christengemeinde gleich sein, auf festem Grunde der Bibel stehen; mitten unter diesem verkehrten Geschlecht als Licht sich zeigen, und zu der Sekte gehören, der, wie Paulus sagt, an allen Enden widerprochen wird.

Apostg. 28, 22.

E. R.



Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe.

Diese Worte sprach unser Heiland in Mathäus 24, 4 von den letzten Tagen. „Denn viele werden kommen in meinen Namen und sagen: „Ich bin Christus und werde viele verführen.“ Wenn man heute Umschau hält, so findet man viele, welche den Namen Jesu im Munde führen, aber ihr Herz ist ferne von ihm. Alle Menschen wollen gerne selig werden, aber die Bedingung, das ewige Leben zu erreichen, ist noch genau dieselbe wie zu Adams Zeit: Vollkommener Gehorsam gegen das Gesetz Gottes. Nicht vom Gesetz reden, nicht es predigen und davon erzählen, macht uns selig, sondern das Ausleben, in die Tat umsetzen. Niemand täusche sich mit dem Glauben, daß er heilig werden könne, so lange er eigenwillig eines der Gebote übertritt. Die Sünde besteht in der Übertretung des Gesetzes. Und „wer da sündigt, (das Gesetz übertritt), der hat ihn nicht gesehen noch erkannt.“ Hier ist der Prüfstein eines jeglichen Bekenntnisses. Wenn Menschen Gottes Gebote gering schätzen und leichtfertig behandeln, und die Menschen so lehren, so werden sie in den Augen Gottes als unwert erachtet. Das Gesetz Gottes ist die Messschnur, nach welcher der Charakter eines jeden im Gericht gemessen wird. Der Weise sagt: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse.“ Prediger 12, 13, 14. Der Apostel Jakobus mahnt seine Brüder: „Also redet und also tut, als die da sollen durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden. Jak. 2, 12. In Offbg. 14, 12 wird uns eine Schar beschrieben, welche Gottes Gebote „gehalten“ haben. In Offbg. 15 finden wir diese, stehend am gläsernen Meer, denn sie haben den Sieg behalten und singen das Lied Moses und des Lammes. „Hier sind die da halten“ die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“ Der Unterschied zwischen den Anbetern Gottes und den Dienern Satans wird in den letzten Tagen hervortreten. Die gesamte Christenheit wird in zwei Lager geteilt sein. Johannes sieht in Offbg. 14 u. 15 dennoch 144 000 als Sieger aus dem Kampf hervorgehen. Ihre einzige Hoffnung auf ewiges Leben bestand darin, daß sie ausharrten bis zum Ende.

Math. 24, 13. Als Christus kam, um Worte des Lebens zu verkündigen, hörte das gemeine Volk ihm gerne zu und viele sogar, der Priester und Obersten glaubten an ihn. Aber die Häupter der Priesterschaft waren entschlossen, seine Lehre zu verdammen und sie verwarfen die deutlichsten Beweise seiner Gottes-Sohnschaft, da sie ihn sonst hätten anerkennen müssen. Diese Sachen werden sich beim neutestamentlichen Israel wiederholen. Israel glaubte, da es Abrahams Same war, daß es deshalb auch bestimmt selig werden würde, Joh. 8, 33. Aber der Heiland zeigte ihnen, daß es auch auf die Werke ankommt: „Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so tätet ihr Abrahams Werke.“ Nicht unser Name in irgend einem Gemeindebuch macht uns selig, sondern wir müssen den Willen „tun“ unseres Vaters im Himmel, dann sind wir Glieder an seinem Leibe. Wir müssen in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes leben. Es gefällt manchem ein anderer Weg besser, aber endlich bringt er ihn zum Tode, Sprüche 14, 12. Lasse sich niemand betrügen zu glauben, ein Teil der Gebote Gottes sei unwichtig. Gott hat in seinem Wort kein Gebot niedergelegt, das die Menschen nach Belieben halten oder nicht halten können, ohne die Folgen zu erleiden. Wenn die Menschen irgend einen andern Weg erwählen, als den des genauen Gehorsams, so werden sie finden, daß er ihn endlich zum Tode führt. Um in das ewige Leben eingehen zu können, verlangt der Herr Gehorsam. „Wer überwindet wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.“

Wen da dürstet, der komme!

Es gibt nur einen, der das Sehnen und das Verlangen deines Herzens stillen kann. Wer von dem Wasser trinken wird, welches er uns gibt, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern es wird volle Zufriedenheit gewähren. Dieser einzige, Jesus Christus, der Welt Heiland, sagt selber: „Wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Joh. 4, 14.

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird ewiglich nicht dürsten.“ Joh. 6, 35.

Hüte deine Zunge.

Alle Organe des Menschen haben ihre Bedeutung. Wie wichtig ist das Auge, wie nützlich die Nase und wie kostbar das Ohr. Von allen Organen ist jedoch die Zunge dasjenige, womit wir unsern Mitmenschen am meisten Nutzen oder Schaden bringen können. Jakobus vergleicht die Zunge einmal mit einem Ruder und einmal mit dem Feuer. Wie ein kleines Ruder einen großen Ozeandampfer lenkt und leitet, so regiert in gewissem Sinne die Zunge die Schicksale der Menschenkinder. Und wie ein Feuer in wenigen Minuten jahrelang dauernde Arbeit der Menschenhände vernichtet, so kann ein einziges unbedachtes Wort großes Unheil anrichten.

Hüte deine Zunge! Die Zunge war das Mittel, die ersten glücklichen Menschen zum Fall und ins Unglück zu bringen. Salomo ruft aus: „Tod und Leben steht in der Zunge Gewalt.“ Sprüche 18, 21; darum hüte deine Zunge. Der Gedanke aber, daß man die Hand stets auf den Mund legen muß, soll hier nun doch keineswegs zum Ausdruck kommen. Es steht auch geschrieben: „Ein Wort zu seiner Zeit ist sehr lieblich.“ Spr. 15, 23. Aber alle unnützen Worte sollen vermieden werden. Jetzt ist die Zeit des Gerichts, und der göttliche Richter fordert Rechenschaft von einem jeglichen unnützen Wort. „In ihrem Munde ist kein Falsch gefunden,“ wird von denen gesagt die auf dem Berge Zion stehen. Wer kann bestehen? Darum hüte deine Zunge. Spr. 16, 26.

„Laß ihn noch dieses Jahr.“

E. G. W.

Christus verband bei seinem Lehren die Warnung vor dem Gericht mit der Einladung zur Annahme seiner Gnade. „Des Menschen Sohn ist nicht kommen,“ sagte er, „der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.“ Seine gnadenvolle Mission in ihrer Beziehung zur Gerechtigkeit und zum Gericht Gottes wird durch das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum illustriert.

Christus hatte den Menschen gesagt, daß das Reich Gottes kommen werde, und er hatte ihre Unwissenheit und ihre Gleichgültigkeit scharf getadelt. Die Zeichen am Himmel, welche auf das Wetter schließen ließen, konnten sie mit Leichtigkeit erkennen, aber die Zeichen der Zeit, die so klar auf seine Mission hindeuteten, wurden nicht erkannt.

Aber die Menschen standen damals gerade so bereit, wie sie es jetzt tun, sich als von Gott begünstigt zu betrachten und zu denken, daß die Tadelsschöpfung für einen andern sei. Die Zuhörer erzählten Jesu ein Vorkommnis, welches gerade große Aufregung verursacht hatte. Einige der von Pontius Pilatus, dem Landpfleger in Judäa, getroffenen Maßregeln hatten dem Volke Argernis gegeben. Es handelte sich in Jerusalem ein Aufstand stattgefunden, und Pilatus hatte versucht, ihn durch Anwendung von Gewalt zu unterdrücken. Bei einer Gelegenheit waren seine Soldaten sogar in die Tempelräume gedrungen und hatten einige galiläische Pilgrime, während sie im Begriff waren, ihre Opfertiere zu töten, niedergemacht. Die Juden betrachteten ein solches Unglück als eine Heimsuchung wegen der Sünden der Betreffenden; und diejenigen, die diese Gewalttat erzählten, taten es mit geheimer Befriedigung. Nach ihrer Ansicht wurde durch ihr glücklicheres Schicksal bewiesen, daß sie viel besser und deshalb Gott angenehmer seien als diese Galiläer. Sie erwarteten, daß Jesus diese Männer, die ohne Zweifel ihre Bestrafung reichlich verdient hatten, verdammen würde.

Die Jünger Jesu drückten ihre Ansichten nicht aus, bis sie die Ansicht ihres Meisters gehört hatten. Er hatte sie getadelt, weil sie die Charaktere anderer Menschen beurteilten und ihnen nach ihrem beschränkten Urteil ihre Vergeltung zumahen. Dennoch erwarteten sie, daß Christus diese Männer als solche bezeichnen werde, die vor allen anderen Sünder seien. Groß war daher ihre Überraschung über seine Antwort.

Sich zu der Menge wendend, sagte der Heiland: „Meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein; sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.“ Diese erschreckenden Heimsuchungen sollten sie dahin bringen, daß sie ihre Herzen demütigten und ihre Sünden bereuerten. Die Sturmwolken der Rache und Wiedervergeltung sammelten sich, um bald über alle, die nicht in Christo Zuflucht gefunden hatten, loszubrechen.

Indem Jesus mit den Jüngern und der Volksmenge sprach, blickte er mit prophetischem Blicke in die Zukunft und sah Jerusalem von Heerscharen belagert. Er hörte die verbündeten Mächte gegen die erwählte Stadt heranziehen und sah die Tausende und aber Tausende in der Belagerung umkommen. Viele der Juden wurden dann gleich den Galiläern in den Vorhöfen des Tempels erschlagen, während sie im Begriffe waren, ihr Opfer darzubringen. Die Heimsuchungen, die über einzelne Personen gekommen waren, waren Warnungen Gottes an eine gleich schuldige Nation. „So ihr euch nicht bessert,“ sagte Jesus, „werdet ihr alle auch also umkommen.“ Eine kleine Zeit dauerte die Gnadenzeit noch für sie. Immer noch hätten sie wissen können, was zu ihrem Frieden diente.

„Es hatte einer,“ fuhr er fort, „einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und kam, und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab; was hindert er das Land?“

Die Zuhörer Christi konnten die Anwendung seiner Worte nicht mißverstehen. David hatte von Israel als von einem aus Ägypten gebrachten Weinstock gesungen. Jesaja hatte geschrieben: „Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel, und die Männer Judas seine Pflanzung, daran er Lust hatte.“ Das Geschlecht, zu welchem der Heiland gekommen war, wurde durch den Feigenbaum im Weinberg des Herrn dargestellt — als seine besondere Fürsorge und seinen besonderen Segen genießend.

Die Absicht Gottes mit seinen Kindern und das herrliche Ziel, das er ihnen vorgelegt hat, war in folgenden Worten geschildert worden: „Daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise.“ Der sterbende Jakob hatte unter der Eingebung des Geistes von seinem am meisten geliebten Sohne gesagt: „Joseph wird wachsen, er wird wachsen wie ein Baum an der Quelle, daß die Zweige emporsteigen über die Mauer.“ Ferner sagte er: „Von deines Vaters Gott ist dir geholfen, und von dem Allmächtigen wirst du gesegnet mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die unten liegt.“ So hatte Gott Israel als einen göttlichen Weinstock an der Quelle des Lebens gepflanzt. Er hatte seinen „Wein-

berg an einem fetten Ort.“ Er hatte ihn „verzäunet, und mit Steinhaufen verwahrt, und edle Reben drein gesenkt.“

„Und wartete, daß er Trauben brächte; aber er brachte Herlinge.“ Die zur Zeit Christi lebenden Menschen stellten ihre Frömmigkeit mehr zur Schau als die Juden früherer Zeitalter es getan hatten; aber sie ermangelten der Gnadengaben des Geistes Gottes viel mehr wie jene. Die köstlichen Charakterfrüchte, welche das Leben Josephs zu einem so wahrhaft edlen und schönen machte, zeigten sich nicht im jüdischen Volke.

Gott hatte durch seinen Sohn Frucht gesucht, aber keine gefunden. Israel hinderte nur das Land. Sein Dasein an sich war ein Fluch; denn es nahm im Weinberge einen Platz in Anspruch, auf dem ein fruchtbarer Baum hätte stehen können. Es beraubte die Welt der Segnungen, die Gott derselben zu geben beabsichtigte. Die Israeliten hatten Gott vor den Völkern in einem falschen Lichte dargestellt. Sie waren nicht nur nutzlos, sondern ein entschiedenes Hindernis. Ihr religiöses Leben war in hohem Grade irreleitend und brachte Ruin, anstatt Heil und Seligkeit.

Im Gleichnis stellt der Weingärtner den Ausspruch, daß der Baum, wenn er unfruchtbar bleibe, abgehauen werden solle, nicht in Frage; aber er ist bekannt mit dem Interesse des Eigentümers an dem unfruchtbaren Baum und nimmt Anteil daran. Nichts könnte ihm größere Freude bereiten als denselben wachsen und Frucht bringen zu sehen; und so antwortet er denn, dem Wunsche des Eigentümers entsprechend: „Herr, laß ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe, und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen.“

Der Gärtner weigert sich nicht, an einer so wenig versprechenden Pflanze zu arbeiten; er steht bereit, ihr noch größere Sorge angedeihen zu lassen. Er will ihre Umgebung zu der allergünstigsten gestalten und ihr alle mögliche Aufmerksamkeit schenken.

Der Eigentümer und der Gärtner des Weinbergs sind eines in ihrem Interesse an dem Feigenbaum. So waren auch der Vater und der Sohn eins in ihrer Liebe für das erwählte Volk. Christus sagte seinen Zuhörern, daß ihnen noch vermehrte Gelegenheiten gegeben werden sollten. Alle Mittel, welche die Liebe Gottes ersinnen könnte, würden angewandt werden, damit sie Bäume der Gerechtigkeit werden und zum Segen der Welt Frucht bringen möchten.

Jesus sagte in dem Gleichnis nicht, was die Folge der Arbeit des Gärtners sein würde. Bei diesem Punkte angelangt, schnitt er das Gleichnis ab. Was die Folge sein würde, hing von dem Geschlecht ab, welches seine Worte hörte. Demselben wurde die ernste Warnung gegeben: „Wo nicht, so haue ihn danach ab.“ Es hing von ihnen ab, ob diese unwiderruflichen Worte gesprochen werden würden. Der Tag der Rache war nahe. In den Heimsuchungen, die Israel schon befallen hatten, warnte der Eigentümer des Weinbergs sie in gnadenvoller Weise vor der Vernichtung des unfruchtbaren Baumes.

Diese Warnung wird auch uns, die wir in diesem Geschlecht leben, gegeben. Bist du, o gleichgültiges Herz, ein unfruchtbarer Baum in des Herrn Weinberg? Soll dieser Urteilspruch dereinst auch dir gelten? Wie lange hast du seine Gnadengaben angenommen? Wie lange hat er darauf gewartet, daß du ihm seine Liebe vergiltst? Welche Vorrechte du doch hast, der du in seinen Weinberg gepflanzt und unter der Obhut des Gärtners bist! Wie oft hat die Liebesbotschaft des Evangeliums dein Herz erschauern lassen? Du hast den Namen Christi angenommen, du bist äußerlich ein Glied der Gemeinde, welche da ist sein Leib; aber dennoch bist du dir keiner lebendigen Verbindung mit dem großen Herzen der Liebe bewußt. Der Strom seines Lebens fließt nicht durch dich; die süßen Gnadengaben seines Charakters, „die Früchte des Geistes“, werden nicht in deinem Leben gesehen!

Dem unfruchtbaren Baum wird der Regen und der Sonnenschein, sowie auch die Fürsorge des Gärtners, zu teil; er zieht seine Nahrung aus der Erde; aber seine unfruchtbaren Zweige verdunkeln nur den Boden, so daß fruchtbringende Pflanzen in ihrem Schatten nicht gedeihen können. So gereichen auch die von Gott so freigebig und verschwenderisch auf dich herabgeregneten Gaben der Welt nicht zum Segen; du beraubst andere der Vorrechte, die sie, wenn du nicht gewesen wärest, erhalten haben könnten.

Du erkennst, obgleich vielleicht nur trübe, daß du nur eine Pflanze bist, die das Land hindert. Dennoch hat Gott in seiner großen Barmherzigkeit dich nicht abgehauen. Er blickt nicht kalt auf dich herab. Er wendet sich nicht in Gleichgültigkeit von dir ab, und überläßt dich nicht dem Verderben.

Er ruft vielmehr, auf dich blickend, wie er vor vielen Jahrhunderten von Israel sagte:

„Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Aber mein Herz ist anders Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht tun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben; denn Ich bin Gott und nicht ein Mensch.“ Der mitleidsvolle Heiland sagt von dir: Laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge ihn.

Mit welcher unermüdlischen Liebe diente Christus dem Volke Israel während der ihnen noch beschiedenen Gnadenzeit! Am Kreuze betete er: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Nach seiner Himmelfahrt wurde das Evangelium zuerst in Jerusalem gepredigt. Dort wurde der heilige Geist ausgegossen. Dort offenbarte die Evangeliumsgemeinde die Kraft des auferstandenen Heilandes. Dort legte Stephanus — mit einem „Angesicht wie eines Engels Angesicht“ — sein Zeugnis ab und gab sein Leben dahin. Alles, was Gott geben konnte, wurde dargereicht. „Was sollte man doch mehr tun an meinem Weinberge“, sagte Christus, „das ich nicht getan habe an ihm? So ist also seine Sorge und Arbeit um dich durchaus nicht verringert, sondern noch erhöht und vermehrt. Immer noch sagt er: „Ich der Herr, behüte ihn, und feuchte ihn bald, daß man seiner Blätter nicht vermisste; ich will ihn Tag und Nacht behüten.“

„Ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so“ —

Das Herz, welches dem göttlichen Ziehen und Rufen keine Folge gibt, wird verhärtet, bis es den Einflüssen des heiligen Geistes nicht mehr zugänglich ist. Dann wird das Wort gesprochen: „Hau ihn ab; was hindert das Land?“

Heute ladet er dich noch ein: „Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gotte; . . . so will ich ihr Abtreten wieder heilen; gerne will ich sie lieben. . . . Ich will Israel wie ein Tau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und seine Wurzeln sollen ausschlagen wie der Libanon. . . . Und sie sollen wieder unter seinem Schatten sitzen; von Korn sollen sie sich nähren, und blühen wie ein Weinstock. . . . An mir soll man deine Frucht finden.“



Der Sünder bedarf eines Erlösers.

Dem Menschen waren bei seiner Erschaffung edle leibliche und geistige Eigenschaften und Gaben verliehen worden. Er war ein vollkommenes Wesen und lebte in Harmonie mit Gott. Seine Gedanken waren rein, seine Ziele heilig. Aber der Ungehorsam lenkte diese Kräfte und Eigenschaften in andere Bahnen, und an Stelle der wahren Liebe traten Eigenliebe und Selbstsucht. Durch die Übertretung wurde der Mensch so geschwächt, daß es ihm unmöglich war, aus eigener Kraft der Sünde Widerstand zu leisten. Er wurde ein Gefangener Satans, und würde auf ewig ein solcher geblieben sein, wäre nicht Gott in seiner Liebe als Vermittler dazwischen getreten. Es lag in der Absicht des Versuchers, den göttlichen Plan bei der Erschaffung des Menschen zu durchkreuzen und damit Wehe und Verderben in die Welt zu bringen. Ja, er scheute sich nicht, alles Übel als eine Folge der göttlichen Erschaffung des Menschen zu bezeichnen.

In seinem sündlosen Zustande stand der Mensch in innigster und glücklichster Verbindung mit ihm, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ (Kol. 2, 3.) Nach dem Sündenfall aber konnte der Mensch nicht länger seine Freude an der Heiligkeit finden und suchte sich vor der Gegenwart Gottes zu verbergen. Genau so ist jetzt noch die Beschaffenheit eines nicht wiedergeborenen, unerneuerten Herzens. Es ist nicht in Harmonie mit Gott und findet kein Wohlgefallen und keine Freude an der Gemeinschaft mit ihm. Der Sünder könnte sich der Gegenwart Gottes nicht erfreuen, und würde vor der Berührung und dem Zusammenleben mit heiligen Wesen zurückschrecken. Selbst wenn er Zutritt zum Himmel haben könnte, würde derselbe doch nie ein Ort seliger Freude für ihn werden können. Die uneigennützig und selbstlose Liebe, welche daselbst herrscht und welche in engster Verbindung mit der unendlichen Liebe Gottes steht, könnte keinen Widerhall in seinem Herzen finden. Seine Gedanken, seine Interessen, seine Beweggründe würden so ganz anders sein als die, welche die Herzen der sündlosen Bewohner daselbst bewegen. Er würde ein Mißton in der Melodie und Harmonie des Himmels

sein. Der Himmel würde für ihn zum Ort der Qual und Pein werden; er würde alles aufbieten, sich vor dem zu verbergen, der das ewige Licht und der Mittelpunkt aller Freude und Wonne ist. Es ist kein willkürlicher, unbedachter Ratsschluß Gottes, der die Gottlosen von dem Himmel ausschließt: sie haben sich durch eigene Schuld von der seligen Gemeinschaft ausgeschlossen. Die Herrlichkeit Gottes würde für sie ein verzehrendes Feuer sein. Sie würden Verderben und Tod vorziehen, um sich nur vor dem Antlitze dessen zu verbergen, der für ihre Erlösung am Kreuze starb.

Es ist unmöglich für uns, aus eigener Kraft dem Abgrund der Sünde zu entfliehen, in welchen wir gefallen sind. Das Trachten unserer Herzen ist böse, und wir können dieselben nicht anders machen. „Kann wohl ein Reiner kommen von den Unreinen? Auch nicht einer.“ (Hiob 14, 4.) „Denn fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott, insofern es dem Gesetze Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht.“ (Röm. 8, 7.) Erziehung und Bildung, alle Bemühungen und Fortschritte der Menschen haben ihren eigenen Wirkungskreis, aber in diesem Falle sind sie machtlos. Sie mögen imstande sein, eine äußere Umwandlung der Sitten und Moral herbeizuführen, aber sie können das Herz nicht verändern; sie können die geheimen Triebfedern des Lebens nicht reinigen. Es muß zuerst eine Macht im Herzen wirken, ein neues Leben von oben kommen, ehe der Mensch von der Sünde zur Heiligkeit bekehrt werden kann. Diese Macht ist Christus. Seine Gnade allein ist imstande, die toten Seelenkräfte wieder von neuem zu beleben und sie zu Gott, zur vollkommenen Heiligkeit hinzuführen. Der Heiland selbst sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ (Joh. 3, 3.) Der Mensch muß ein neues Herz, ein neues Verlangen, neue Vorsätze und neue Beweggründe zu einem neuen Lebenswandel empfangen. Es ist eine grobe Täuschung, wenn wir glauben, daß es nur notwendig ist, das Gute, welches von Natur im Menschen ist, zu entwickeln. „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“ (1. Kor. 2, 14.) „Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müisset von neuem geboren werden.“ (Joh. 3, 7.) Von Christo steht geschrieben: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht

der Menschen.“ (Joh. 1, 4.) „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ (Apg. 4, 12.)

Es ist nicht genug, daß wir die väterliche Fürsorge, Liebe und Barmherzigkeit Gottes sehen; es genügt nicht, daß wir die Weisheit und Gerechtigkeit seines Gesetzes erkennen; es genügt nicht, zu wissen, daß dasselbe auf den ewigen Grundsatz der Liebe gegründet ist. Der Apostel Paulus hatte dies alles erkannt, als er schrieb: „So ich aber das tue, das ich nicht will, so gebe ich zu, daß das Gesetz gut sei.“ „Das Gebot ist heilig, recht und gut.“ (Röm. 7, 16. 12.) Aber er fügt betrübt und in Verzweiflung seiner Seele hinzu: „Ich bin aber fleischlich, unter die Sünde verkauft.“ (Röm. 7, 14.) Ihn verlangte nach der Reinheit, nach der Gerechtigkeit, welche er aus eigener Kraft nicht erlangen konnte, und deshalb ruft er aus: „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Röm. 7, 24.) Das ist derselbe Schmerzensruf, den viele geängstete Seelen in allen Ländern und zu allen Zeiten ausgestoßen haben. Für alle diese gibt es nur die eine Antwort: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ (Joh. 1, 29.)

Gar mancherlei und verschieden sind die Parabeln und Gleichnisse, durch welche der Geist Gottes diese Wahrheit erläutert und den Seelen klar und deutlich macht, die sich darnach sehnen, von der Schuldenlast frei zu werden. Als Jakob, nachdem er seinen Bruder Esau betrogen, von seines Vaters Hause floh, da war es das Bewußtsein seiner Schuld, welches ihn zu Boden drückte. Verlassen und verstoßen, getrennt von allem, was ihm das Leben teuer und wert machte, war es ein Gedanke vor allem, welcher ihn schwer drückte, daß nämlich seine Sünde ihn von Gott getrennt habe, und er vom Himmel verlassen sei. In seiner Betrübnis legte er sich auf den bloßen Erdboden nieder, um zu ruhen; rings um ihn die einsamen Hügel und über sich den Himmel in seiner Sternenpracht. Als er schlief, überkam ihn ein wunderbarer Traum. Von dem Boden, auf dem er ruhte, sah er eine Leiter, welche bis an die Pforten des Himmels reichte, auf welcher die Engel Got-

tes auf- und abstiegen; aus dem geöffneten Himmel aber vernahm er eine göttliche Botschaft des Trostes und der Hoffnung. Auf diese Weise wurde Jakob kundgetan, was das Bedürfnis und Verlangen seiner Seele befriedigen konnte — ein Heiland. Mit Freude und Dankbarkeit sah er den Weg offenbart, auf welchem er als Sünder wieder zur Gemeinschaft mit Gott kommen konnte. Die geheimnisvolle Leiter seines Traumes stellte Jesum dar, den einzigen Vermittler zwischen Gott und den Menschen.

Auf dasselbe Gleichnis deutete Christus, in seinem Zwiegespräch mit Nathanael hin: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab sah auf des Menschen Sohn“ (Joh. 1, 51.) Durch den Sündenfall entfremdete sich der Mensch von Gott; die Erde wurde von dem Himmel getrennt. Über den Abgrund, welcher zwischen beiden lag, gab es keine Verbindung. Aber durch Christum wurde wiederum eine Verbindung zwischen Erde und Himmel hergestellt. Durch seine Verdienste wurde der Abgrund, den die Sünde gemacht hatte, überbrückt, so daß die Engel Gottes wiederum mit den Menschen in Gemeinschaft und Verbindung treten konnten. Christus verband die gefallene und sündige Menschheit in ihrer Schwachheit und Hilflosigkeit wieder mit der Quelle der unendlichen Allmacht Gottes.

Vergebens träumt die Menschheit von Fortschritt, vergebens sind alle Bemühungen für eine Veredelung der Menschen, wenn sie die einzige Quelle aller Hoffnung und Hilfe für ein gefallenes Geschlecht außer acht lassen. „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.“ (Jak. 1, 17.) Ohne Gott gibt es keinen vollkommenen Charakter, und der einzige Weg zu Gott ist Christus. Er spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ (Joh. 14, 6.)



Wächter der Wahrheit

Verlag: Fräulein Toni vom Berg, Elberfeld, Wilbergstraße 10. — Bestellungen, Geldsendungen und Briefe sind nur an den Verlag zu richten. — Abonnement pro Jahr Mk. 1,75

Einzelne Nummer 15 Pfg.

WALTER OSEBANDL, BARNER-R.